

ENTWICKLUNG EINES

SOZIALKAPITAL-RADARS FÜR

DEN SOZIALRAUMORIENTIERTEN

BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

ERGEBNISBERICHT ZWEIER
BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNGEN

Bo Tackenberg, Felix Janotta, Lucas Ferl, Tim Lukas & Frank Fiedrich



SOKAPI-R

www.sokapi-r.de

Gefördert durch:



Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe

ERGEBNISBERICHT DER BEVÖLKERUNGS- BEFRAGUNGEN



EINLEITUNG

FORSCHUNGSPROJEKT SOKAPI-R // ENTWICKLUNG EINES SOZIALKAPITAL- RADARS FÜR DEN SOZIALRAUMORIENTIERTEN BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

Seit dem 01.08.2021 fördert und begleitet das **Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)** im Rahmen der Bekanntmachung „Kurz- und mittelfristige soziale Anpassungsprozesse der Bevölkerung in unterschiedlichen Zivil- und Katastrophenschutzlagen“ (02/2020) die „**Entwicklung eines Sozialkapital-Radars für den sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz (Sokapi-R)**“.

Das Ziel des vorliegenden Projektvorhabens ist daher die Entwicklung eines interaktiven Dashboards für die Modellkommune Wuppertal, mit dem sich der gesellschaftliche Zusammenhalt und damit zugleich die soziale Unterstützungsbereitschaft in verschiede-

nen Krisen und Katastrophenlagen auf Quartiersebene und im Kontext unterschiedlicher sozialräumlicher Bedingungen identifizieren und nachvollziehen lässt.

Vor diesem Hintergrund wurde im September 2022 eine schriftlich-postalisch und online umgesetzte Bevölkerungsbefragung zum Thema „**Unterstützungsbereitschaft im Wohngebiet**“ in **Wuppertal** durchgeführt. Die erhobenen Daten sollen im Rahmen einer Mehrebenenmodellierung ausgewertet und für die Integration in das Dashboard aufbereitet werden. Im Februar 2023 wurde die Befragung auf **bundesweiter Ebene** als **Online-Panel Befragung** erneut realisiert. Auf diese Wei-

se soll geprüft werden, inwieweit sich die Erkenntnisse aus der Wuppertaler Mehrebenenmodellierung auf andere städtische Kontexte übertragen sowie für ein gesamtstaatliches Krisenmanagement verwerten lassen.

Im vorliegenden Bericht wird zunächst das zugrundeliegende **Forschungsdesign** beider Befragungen vorgestellt, um anschließend die empirischen Ergebnisse beider Studien deskriptiv darzustellen und miteinander zu vergleichen. Abschließend werden in einem kurzen Fazit die wichtigsten Erkenntnisse aus der **deskriptiven Gegenüberstellung** diskutiert.

FORSCHUNGSDESIGN

Die als Teil des dritten Arbeitspakets im Projekt Sokapi-R durchgeführte schriftlich-postalische Bevölkerungsbefragung enthielt im Wesentlichen Fragebatterien, mit deren Hilfe sich Einflussfaktoren auf die Unterstützungsbereitschaft der Bevölkerung in Krisen- und Katastrophenereignissen untersuchen lassen. Dazu zählt unter anderem der soziale Zusammenhalt, unterschiedliche Formen sozialen Kapitals, die soziale Nachbarschaftsintegration oder die Verbundenheit mit dem Wohnort (Place Attachment). Daneben wurde das vertikale Vertrauen in verschiedene Organisationen, die (antizipierte) individuelle Notfallvorsorge, die subjektive Risikowahrnehmung sowie die eigene und erwartete Unterstützungsbereitschaft in verschiedenen Krisen- und Katastrophenszenarien abgefragt.

Das Stichprobenkonzept basierte auf einem zweistufigen Auswahlverfahren. Aufgrund ihrer geringen Bevölkerungszahl, wurden zwei Quartiere Wuppertals a priori von der Stichprobenziehung ausgeschlossen. Auf der ersten Stufe gelangten somit 67 der 69 Quartiere mit einer Wahrscheinlichkeit von 100 Prozent in die Stichprobe. Auf der Basis bekannter Rücklaufquoten eines Vorläuferprojekts, wurden auf der zweiten Stufe in jedes Quartier so viele Fragebögen versendet, dass jeweils mit einem Rücklauf von 18 Fragebögen zu rechnen war. Insgesamt wurden rund 7.000 volljährige Bewohner*innen angeschrieben, deren Adressen per Zufallsverfahren aus dem Wuppertaler Melderegister gezogen wurden. Zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft/-möglichkeit wurde das Erhebungs-

instrument in vier Sprachen übersetzt (englisch und die drei vor Ort wichtigsten: türkisch, arabisch, italienisch) sowie zusätzlich zum Papierfragebogen eine Online-Version angeboten. Nach etwa zweiwöchiger Laufzeit wurde ein Erinnerungsschreiben versendet. Nach einer weiteren Woche erhielten die Befragten ein zweites Erinnerungsschreiben. Über einen QR-Code konnte der Fragebogen auch online ausgefüllt und eingereicht werden, wobei eine Mehrfachteilnahme über eine individuelle Fragebogenkennung¹ ausgeschlossen werden konnte. Mit 22,6 Prozent liegt die Rücklaufquote in einem erfahrungsbasiert guten Bereich für Befragungen in Wuppertal und liefert mit 1.583 Rückläufern ausreichend Daten für eine statistische Auswertung der kleinräumigen Einflussfaktoren auf die Unterstützungsbereitschaft der Wuppertaler Bevölkerung.

Die Wuppertaler Befragung wurde durch eine bundesweit über das Umfrageinstitut Infas Quo realisierte Online-Befragung ergänzt. Dieses Vorgehen erlaubt es, die Ergebnisse der Modellkommune auf Bundesebene zu validieren, indem getestet wird, inwieweit sich spezifische Antwort- und Verhaltensmuster der Wuppertaler Bevölkerung replizieren lassen. Ferner soll im direkten Abgleich der deskriptiven Ergebnisse beider Stichproben ausgelotet werden, inwiefern sich die Erkenntnisse aus einer im Projekt geplanten Mehrebenenmodellierung Wuppertals für ein gesamtstaatliches Krisenmanagement verallgemeinern lassen.

Für die Online-Erhebung wurden die Teilnehmer direkt aus dem Online-Panel „quo PEOPLE“ von infas quo rekrui-

tiert. Mit dem Ziel 4.000 auswertbare Fragebögen zu erzielen, wurden in drei Wellen insgesamt 5.000 Intervieweinladung an Panelmitglieder im Alter zwischen 18 und 79 Jahren versendet. Um Ausfälle aufgrund von Quotenerfüllungen so gering wie möglich zu halten, erfolgte die Ansprache in mehreren Tranchen über den Feldzeitraum verteilt. Die eingeladenen Teilnehmer*innen wurden so rekrutiert, dass die Merkmale Altersgruppe, Geschlecht und Bundesland in der Stichprobe mit der im Mikrozensus erhobenen Bevölkerungszusammensetzung in Deutschland in etwa übereinstimmt. Nach einer Bereinigung durch Speeder-Check und Mustererkennung liegen abschließend 4.102 vollständig ausgefüllte Fragebögen vor.

¹ Gemäß datenschutzrechtlichen Richtlinien wurde eine Pseudonymisierung vorgenommen. Anhand der Erhebungsdaten werden in weiteren Analysen kleinräumige Einflussfaktoren auf die Unterschiede in der Unterstützungsbereitschaft der Befragten ermittelt. Auch zu diesem Zwecke wurden alle Fragebögen mit einer Stadtteilkennung versehen, durch die alle ausgefüllten Fragebögen dem jeweiligen Stadtteil der Befragten zugeordnet werden konnten. So stellt die Raumzuordnung eine notwendige Bedingung dar, um etwaige Kontexteffekte der Nachbarschaft zu untersuchen, ohne dabei Gefahr eines sog. „ökologischen Fehlschlusses“ zu laufen, bei dem anhand von Aggregatdaten (z.B. Sozialstruktur) unzulässiger- und fälschlicherweise auf Individualdaten geschlossen wird. Kontextanalysen versuchen eine Antwort auf die genuin soziologische Frage nach der Abhängigkeit des individuellen Handelns von der sozialräumlichen Umgebung zu finden. Ein statistisches Prüfverfahren, das sich in den vergangenen Jahren in der vergleichenden Sozialforschung als gängiges Instrument etabliert hat und dem Problem des ökologischen Fehlschlusses Rechnung tragen kann, ist das der Mehrebenenanalyse.



*Bezieht sich nicht auf die 5.000 versendeten Einladungen, sondern auf den Auftrag, 4.000 Fragebögen zu erhalten.

Abbildung 1: Stichprobenkonzept und -verteilung beider Befragungen.

DESKRIPTIVE AUSWERTUNG

SOZIALER ZUSAMMENHALT

Um die Wahrnehmung des sozialen Zusammenhalts im eigenen Wohngebiet zu messen, erhielten die Befragten insgesamt sieben Aussagen zu ihrem Wohngebiet, die sie auf einer 5-stufigen Likert Skala bewerten sollten. Die Ausprägungen der Skala reichen dabei von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme stark zu“. Die Aussagen können Tabelle 1 entnommen

werden. Abbildung 2 zeigt: In beiden Stichproben erhielt die Aussage, dass die Menschen im Wohngebiet allgemein gut miteinander auskommen, die größte Zustimmung. Im Rahmen beider Erhebungen schätzten die Befragten am niedrigsten ein, dass die Menschen im Wohngebiet im Großen und Ganzen dieselben Werte teilen. Nur in der bundesweiten Untersuchung liegt der Mittelwert zur Aussage, dass sich die Menschen im Wohngebiet im Allgemei-

nen umeinander kümmern, gleich auf. Darüber hinaus zeigen sich im direkten Vergleich der Mittelwerte keine weiteren Unterschiede, womit die Mittelwertreihenfolge in beiden Stichproben nahezu identisch ist. Mit Ausnahme von zwei Items, deren Mittelwerte sich im Mittelfeld einpendeln, deuten die Werte aller anderen Items daraufhin, dass der Zusammenhalt im eigenen Wohngebiet sowohl in Wuppertal, als auch bundesweit als eher gut eingeschätzt wird.

Tabelle 1: Fragebogenbatterie zum sozialen Zusammenhalt.

05.	Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen über Ihr Wohngebiet zu?	stimme stark zu	stimme zu	stimme teilweise zu	stimme nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
	<i>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</i>					
	Die Menschen in meinem Wohngebiet kümmern sich im Allgemeinen umeinander.	<input type="checkbox"/>				
	Den Menschen in meinem Wohngebiet kann man im Allgemeinen vertrauen.	<input type="checkbox"/>				
	Die meisten Menschen hier sind bereit, ihren Nachbar/-innen zu helfen.	<input type="checkbox"/>				
	Die Menschen in meinem Wohngebiet kommen allgemein gut miteinander aus.	<input type="checkbox"/>				
	Die Menschen in meinem Wohngebiet teilen im Großen und Ganzen dieselben Werte.	<input type="checkbox"/>				
	Auf die Menschen in meinem Wohngebiet kann man sich im Allgemeinen verlassen.	<input type="checkbox"/>				
	Die Menschen in meinem Wohngebiet haben im Allgemeinen gute Absichten.	<input type="checkbox"/>				

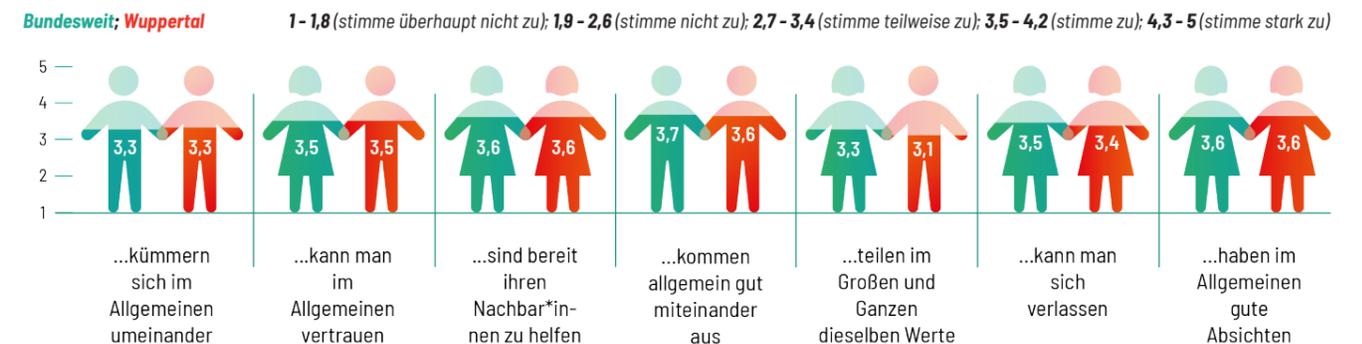


Abbildung 2: Mittelwerte der Items zum sozialen Zusammenhalt im Stichprobenvergleich.

NEGATIVE WOHNGEBIETASSOZIATION

Neben den Items zum sozialen Zusammenhalt, wurden in die Fragebatterie vier Aussagen integriert, die sich auf negativ assoziierte Veränderungen im eigenen Wohngebiet resp. auf die Wahrnehmung von negativen Wohngebietsveränderungen beziehen (Tabelle 2). Die Fragebogenteilnehmer*innen

sollten diese Aussagen anhand derselben 5-stufigen Likert Skala mit den Endpolen 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ und 5 = „stimme stark zu“ bewerten. Aus Abbildung 3 geht hervor, dass das Gefühl kein Mitspracherecht bei den Veränderungen im eigenen Wohngebiet zu haben, in beiden Erhebungen den höchsten Mittelwert aufweist. Die Befürchtung, aus dem eigenen Wohngebiet verdrängt zu werden, erzielt

demgegenüber in beiden Stichproben die geringsten Zustimmungswerte. Mit Ausnahme von Item 10 (kein Mitspracherecht), verweisen die anderen auf eine eher geringe Negativassoziation der Veränderungen im eigenen Wohngebiet. Zudem ist eine identische Mittelwertreihenfolge in beiden Populationen erkennbar.

Tabelle 2: Fragebogenbatterie zu Veränderungen im Wohngebiet (Items in Schwarz).

05.	Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen über Ihr Wohngebiet zu?	stimme stark zu	stimme zu	stimme teilweise zu	stimme nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
	<i>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</i>					
	Die Menschen in meinem Wohngebiet kümmern sich im Allgemeinen umeinander.	<input type="checkbox"/>				
	Den Menschen in meinem Wohngebiet kann man im Allgemeinen vertrauen.	<input type="checkbox"/>				
	Die meisten Menschen hier sind bereit, ihren Nachbar/-innen zu helfen.	<input type="checkbox"/>				
	Die Menschen in meinem Wohngebiet kommen allgemein gut miteinander aus.	<input type="checkbox"/>				
	Die Menschen in meinem Wohngebiet teilen im Großen und Ganzen dieselben Werte.	<input type="checkbox"/>				
	Auf die Menschen in meinem Wohngebiet kann man sich im Allgemeinen verlassen.	<input type="checkbox"/>				
	Die Menschen in meinem Wohngebiet haben im Allgemeinen gute Absichten.	<input type="checkbox"/>				
	Mein Wohngebiet verändert sich zum Negativen.	<input type="checkbox"/>				
	Die Veränderungen in meinem Wohngebiet machen mich unsicher, ob ich hierbleiben werde.	<input type="checkbox"/>				
	Ich habe das Gefühl, dass ich kein Mitspracherecht bei den Veränderungen in meinem Wohngebiet habe.	<input type="checkbox"/>				
	Ich befürchte, aus meinem Wohngebiet verdrängt zu werden.	<input type="checkbox"/>				

Bundesweit; Wuppertal

1 - 1,8 (stimme überhaupt nicht zu); 1,9 - 2,6 (stimme nicht zu); 2,7 - 3,4 (stimme teilweise zu); 3,5 - 4,2 (stimme zu); 4,3 - 5 (stimme stark zu)

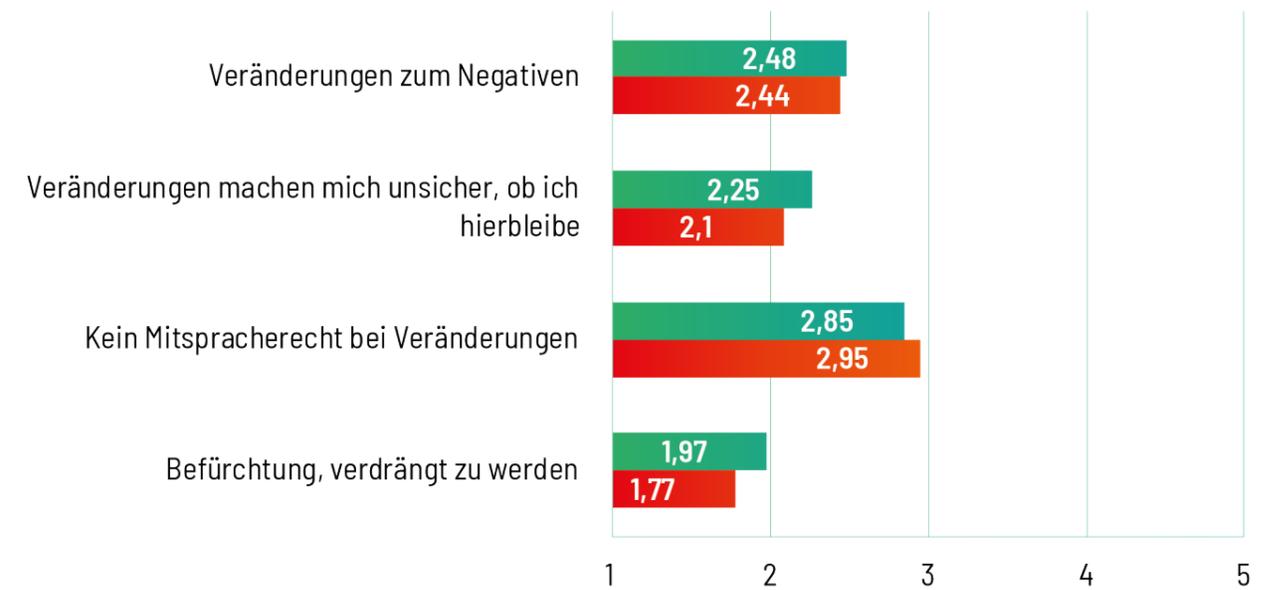


Abbildung 3: Mittelwerte der Items zur Veränderung im Wohngebiet im Stichprobenvergleich.

SOZIALE NACHBARSCHAFTS-INTEGRATION

Die soziale Nachbarschaftsintegration wurde mithilfe von vier Fragebogenitems gemessen, die nach der Art und Häufigkeit nachbarschaftlichen Kontakts fragen. Der Fragebogenbatterie liegt eine 5-stufige Likert Skala zugrunde (1 = „nie“ bis 5 = „sehr oft“). Die Itemformulierungen sind Tabelle 3 zu

entnehmen. Wie in Abbildung 4 erkennbar, unterscheiden sich die Item-Mittelwerte beider Stichproben nur geringfügig. Die Reihenfolge der Mittelwerte wiederum stimmt in beiden Populationen überein. Der Austausch mit direkten Nachbar*innen über Ereignisse oder Probleme ist in beiden Stichproben der häufigste Anlass nachbarschaftlichen Kontakts. Im Gegensatz dazu geben die

Fragebogenteilnehmer*innen beider Erhebungen an, am seltensten etwas mit ihren direkten Nachbar*innen gemeinsam in der Freizeit zu unternehmen. Insgesamt verweisen die Mittelwerte beider Stichproben auf einen Nachbarschaftskontakt, der nur selten bis gelegentlich stattfindet.

Tabelle 3: Fragebogenbatterie zur sozialen Nachbarschaftsintegration.

06.	Wenn Sie an Ihre direkten Nachbar/-innen denken: Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten mit Ihren Nachbar/-innen oder für Ihre Nachbar/-innen Folgendes gemacht?	sehr oft	oft	gelegentlich	selten	nie
	<i>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</i>					
	Sich über Ereignisse oder Probleme unterhalten.	<input type="checkbox"/>				
	Gemeinsam etwas in der Freizeit unternommen (z.B. Kaffee getrunken, gegessen, Sport getrieben).	<input type="checkbox"/>				
	Etwas ausgeliehen o. verliehen (z.B. Werkzeug, Lebensmittel).	<input type="checkbox"/>				
	Kleine Erledigungen übernommen (z.B. Blumen gegossen, Briefkasten geleert, etwas eingekauft).	<input type="checkbox"/>				

Bundesweit; Wuppertal

1 - 1,8 (nie); 1,9 - 2,6 (selten); 2,7 - 3,4 (gelegentlich); 3,5 - 4,2 (oft); 4,3 - 5 (sehr oft)

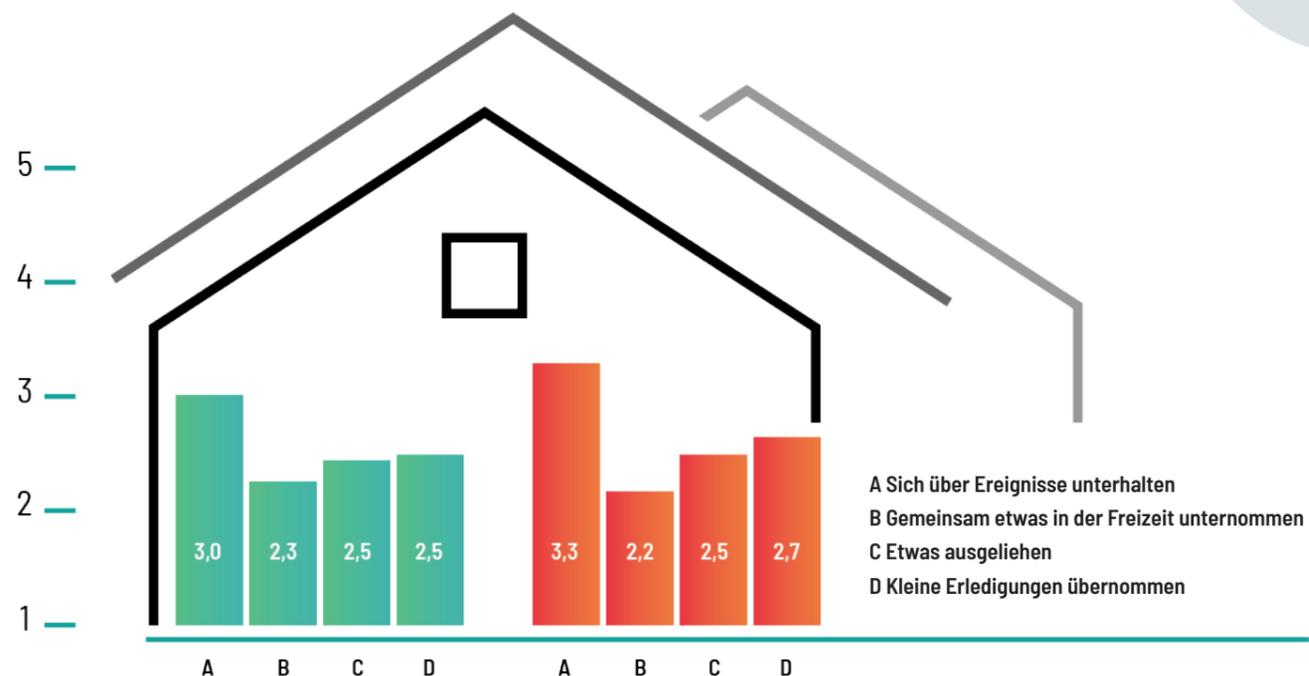


Abbildung 4: Mittelwerte der Items zur sozialen Nachbarschaftsintegration im Stichprobenvergleich.

UNTERSTÜTZUNGSBEREITSCHAFT IN KRISEN UND KATASTROPHEN

Zur Messung der Unterstützungsbereitschaft, wurden den Befragten insgesamt fünf verschiedene Krisen- und Katastrophenszenarien geschildert, anhand derer sie ihre eigene Unterstützungsbereitschaft und die der Bewohner*innen ihres Wohngebiets einschätzen sollten. Die Einschätzung erfolgte auf Basis einer 4-stufigen Likert Skala (siehe Tabelle 5).

Insgesamt zeigen sich in der Reihenfolge der Mittelwerte beider Fragebatterien zwischen der Wuppertaler und der bundesweiten Stichprobe nur geringfügige Unterschiede (Abbildung 5 und 6). Auffällig ist, dass die eigene Unterstützungsbereitschaft gegenüber anderen Personen in beiden Befragungen optimistischer eingeschätzt wird als die Bereitschaft Anderer im Ereignisfall Hilfe zu leisten. Die Teilnehmer*innen beider Befragungen halten sowohl die eigene als auch die erwartete Unter-

stützungsbereitschaft im Kontext eines Starkregenereignis am wahrscheinlichsten und die Hilfsbereitschaft im Falle eines Krieges am unwahrscheinlichsten. Sowohl in beiden Stichproben als auch in beiden Fragebatterien, liegen die Mittelwerte durchweg über 2,6. Damit wird die Unterstützungsbereit-

schaft insgesamt von den Befragten als wahrscheinlich bis sehr wahrscheinlich eingeschätzt.

1 - 1,75 (gar nicht wahrscheinlich); 1,76 - 2,5 (wenig wahrscheinlich); 2,6 - 3,25 (wahrscheinlich); 3,26 - 4 (sehr wahrscheinlich)

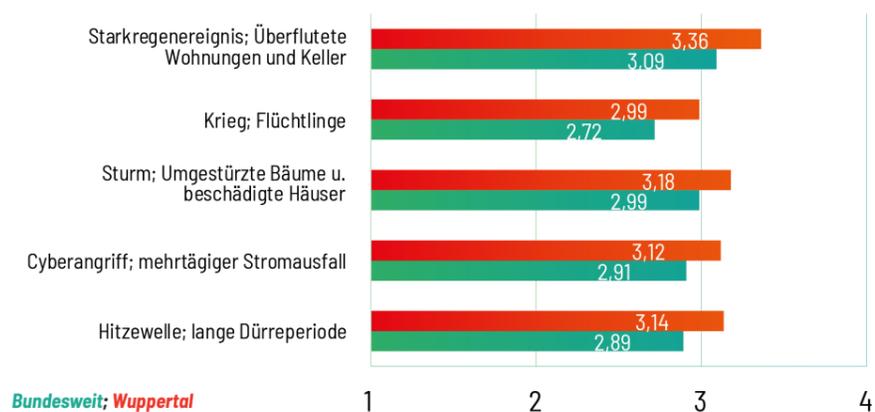


Abbildung 5: Mittelwerte der eigenen Unterstützungsbereitschaft im Stichprobenvergleich.

1 - 1,75 (gar nicht wahrscheinlich); 1,76 - 2,5 (wenig wahrscheinlich); 2,6 - 3,25 (wahrscheinlich); 3,26 - 4 (sehr wahrscheinlich)

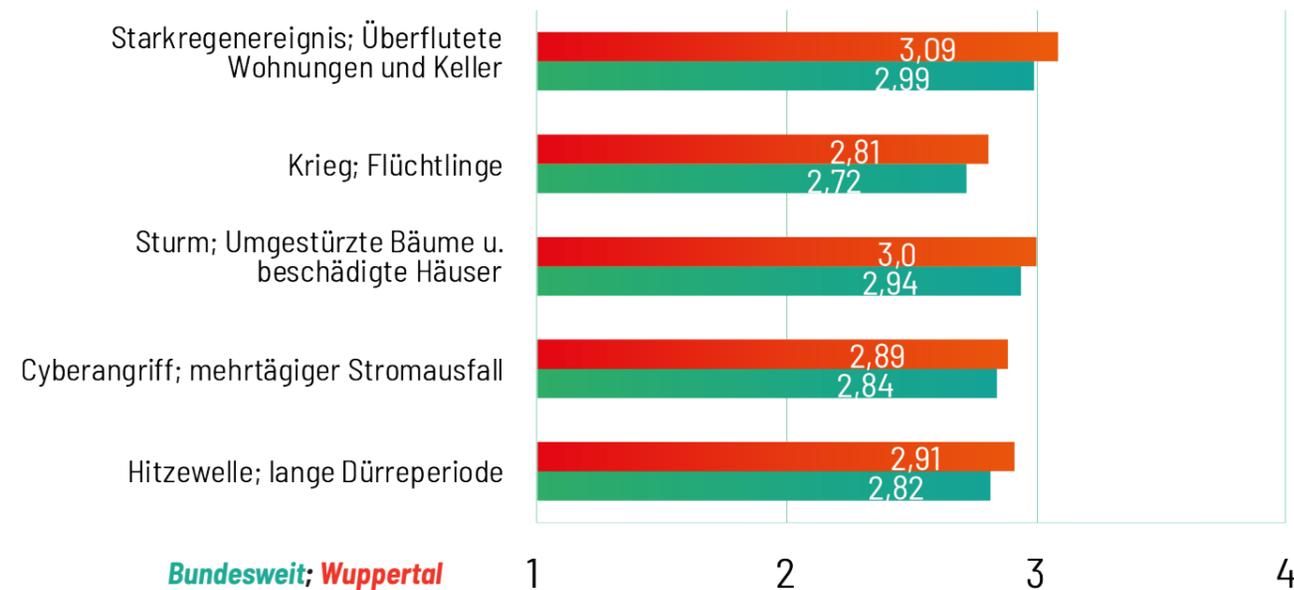


Abbildung 6: Mittelwerte der erwarteten Unterstützungsbereitschaft im Stichprobenvergleich.

Tabelle 4: Fragebogenbatterie zur eigenen und erwarteten Unterstützungsbereitschaft.

11. Im Folgenden werden einige krishafte Ereignisse genannt, die so oder ähnlich in Ihrem Wohngebiet auftreten könnten. Würden Sie und die Menschen aus Ihrem Wohngebiet helfen (z.B. durch Geld-/ Sachspenden), wenn ...	Bitte in beiden Spalten und jeder Zeile ein Kreuz machen!							
	Sie selbst				Menschen aus Ihrem Wohngebiet			
	sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich
... ein Starkregenereignis zu überfluteten Wohnungen und Kellern führt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ein Krieg in Europa dazu führt, dass Flüchtlinge einreisen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ein Sturm zu umgestürzten Bäumen und beschädigten Häusern führt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ein Cyberangriff zu einem mehrtägigen Stromausfall führt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... eine Hitzewelle zu einer langen Dürreperiode führt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

VERTIKALES VERTRAUEN IN ORGANISATIONEN

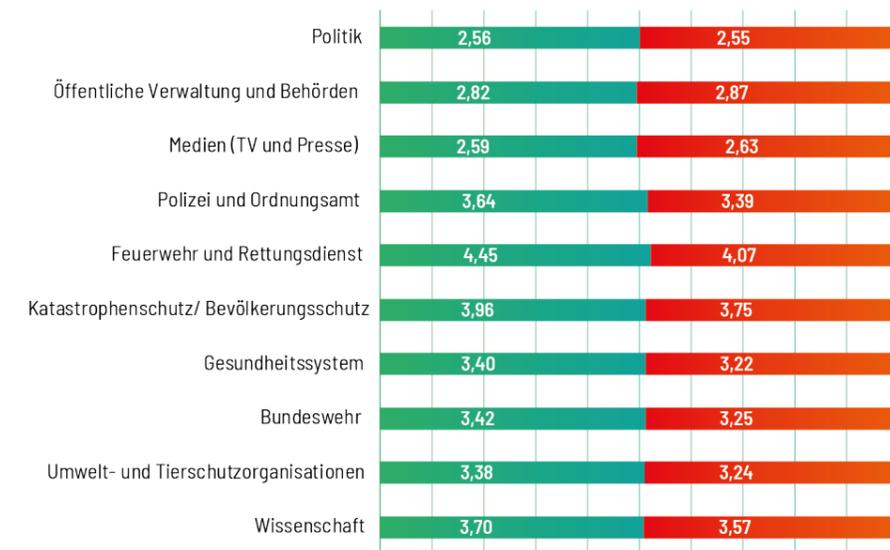
Um das vertikale Vertrauen der Befragten zu messen, wurde ihnen eine Liste mit zehn unterschiedlichen Organisationen vorgelegt. Mithilfe einer 5-stufigen Likert Skala wurden die Befragten gebeten, ihr Vertrauen in die jeweiligen

Akteure einzuordnen (1 = „überhaupt kein Vertrauen“ bis 5 = „volles Vertrauen“). Die Angaben der Befragten zum vertikalen Vertrauen in Institutionen stimmen im Mittel zwischen beiden Stichproben stark überein. Ähnlich verhält es sich mit der Mittelwertreihenfolge, die in beiden Stichproben nahezu identisch ist. Wie in Abbildung

7 zu erkennen ist, wird der Feuerwehr und dem Rettungsdienst, dicht gefolgt vom Katastrophenschutz und Bevölkerungsschutz, sowohl in Wuppertal als auch bundesweit das größte Vertrauen geschenkt. Das geringste Vertrauen haben die Befragten hingegen in die Politik, gefolgt von den Medien.

Tabelle 5: Fragebogenbatterie zum vertikalen Vertrauen in Organisationen.

12.	Im Folgenden haben wir eine Reihe von Organisationen/ Akteure aufgelistet. Wir möchten gerne wissen, in welchem Maße Sie diesen Organisationen/ Akteuren vertrauen.
Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!	
	volles Vertrauen viel Vertrauen mittleres Vertrauen wenig Vertrauen überhaupt kein Vertrauen
Politik	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Öffentliche Verwaltung und Behörden	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Medien (TV und Presse)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Polizei und Ordnungsamt	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Feuerwehr und Rettungsdienst	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Katastrophenschutz/ Bevölkerungsschutz	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Gesundheitssystem	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Bundeswehr	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Umwelt- und Tierschutzorganisationen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Wissenschaft	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>



Wuppertal; Bundesweit

1 - 1,8 (überhaupt kein Vertrauen);
1,9 - 2,6 (wenig Vertrauen);
2,7 - 3,4 (mittleres Vertrauen);
3,5 - 4,2 (viel Vertrauen);
4,3 - 5 (volles Vertrauen)

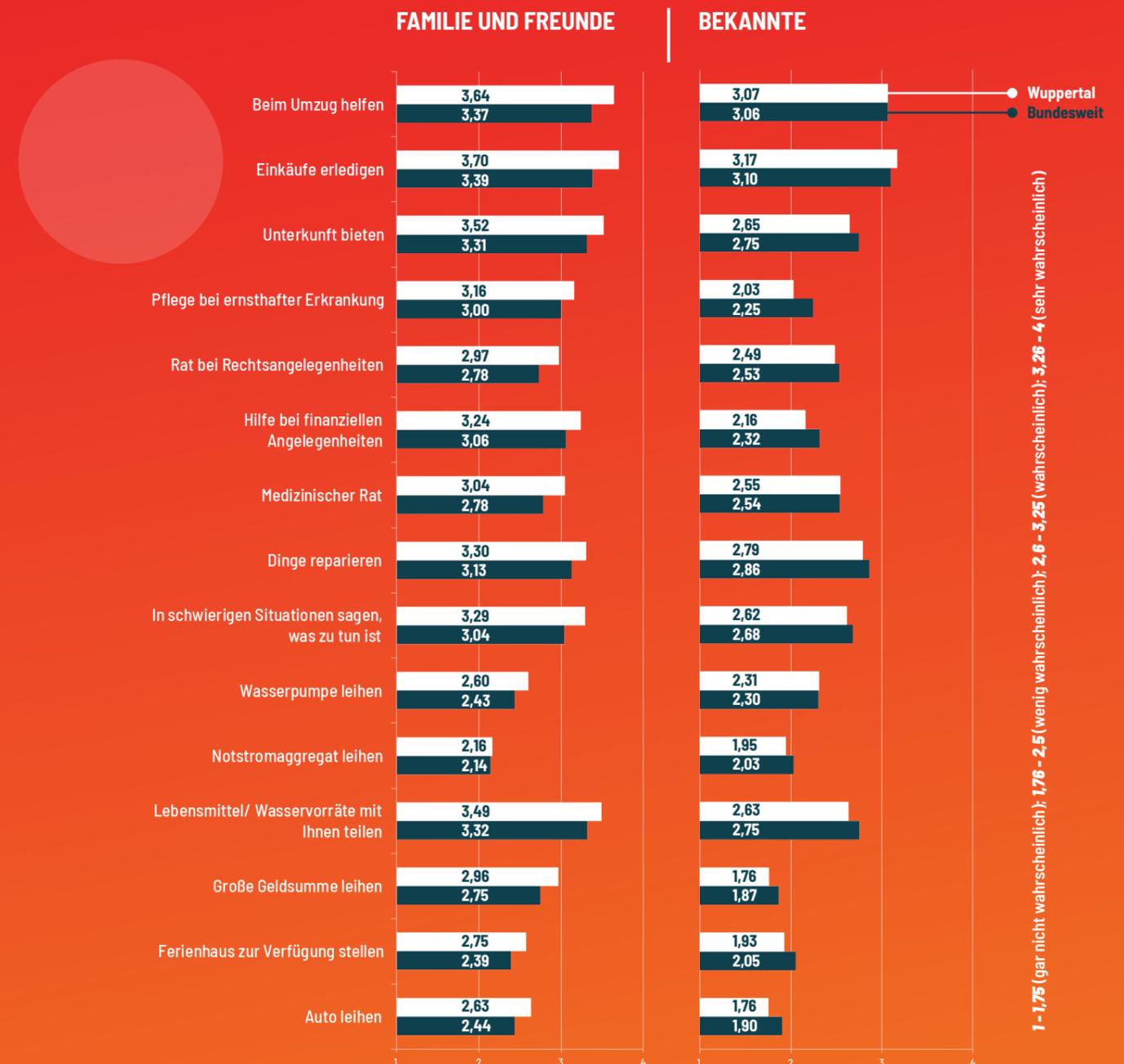
Abbildung 7: Mittelwerte des vertikalen Vertrauens im Stichprobenvergleich.

SOZIALES KAPITAL

Zur Messung des persönlichen Sozialkapitals wurde der Grad sozialer Einbindung der Befragten in Unterstützungsnetzwerke mithilfe einer 4-stufigen Likert Skala gemessen (1 = „gar nicht wahrscheinlich“ bis 4 = „sehr wahrscheinlich“). Dabei wurde nach der Wahrscheinlichkeit gefragt, in verschiedenen Lebenssituationen

auf Hilfe von Familie und Freunden oder Bekannten zurückgreifen zu können. Wenngleich die Wahrscheinlichkeitswerte für das nahe soziale Umfeld der Familie und Freunde in allen Situationen höher sind, als für den erweiterten Bekanntenkreis, zeigt sich in Abbildung 8 ein nahezu identisches Verteilungsbild der Mittelwerte. Der größte Mittelwertunterschied zwischen beiden Unterstützungs-

kreisen ist bei Item 13 (große Geldsummen leihen) festzustellen, gefolgt von Item 4 (Pflege bei ernsthaften Erkrankungen) und Item 6 (Hilfe bei finanziellen Angelegenheiten). Während in der Wuppertaler gegenüber der bundesweiten Stichprobe kontinuierlich höhere Wahrscheinlichkeitswerte für das nähere soziale Umfeld zu konstatieren sind, verhält es sich bei den Werten für den erweiter-



1 - 1,75 (gar nicht wahrscheinlich); 1,76 - 2,5 (wenig wahrscheinlich); 2,6 - 3,25 (wahrscheinlich); 3,26 - 4 (sehr wahrscheinlich)

Abbildung 8: Mittelwerte des sozialen Kapitals (Familie und Freunde/ Bekannte) im Stichprobenvergleich.

Tabelle 6: Fragebogenbatterie zum sozialen Kapital.

17. Wie wahrscheinlich ist es, dass unter Ihren Familienangehörigen, Freunden und Bekannten jemand ist, der/ die ...	Familie und Freunde				Bekante			
	sehr wahr-scheinlich	wahr-scheinlich	unwahr-scheinlich	sehr unwahr-scheinlich	sehr wahr-scheinlich	wahr-scheinlich	unwahr-scheinlich	sehr unwahr-scheinlich
	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen beim Umzug helfen kann.	<input type="checkbox"/>							
... Einkäufe erledigen kann, sollten Sie und alle anderen Haushaltsmitglieder krank sein.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen eine Unterkunft bieten kann, wenn Sie zeitweilig Ihr zu Hause verlassen müssen.	<input type="checkbox"/>							
... Sie bei ernsthaften Erkrankungen pflegen kann.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen in Rechtsangelegenheiten Rat geben kann.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen bei finanziellen Angelegenheiten helfen kann.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen medizinischen Rat geben kann.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen Dinge reparieren kann.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen in schwierigen Situationen sagen kann, was zu tun ist.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen eine Wasserpumpe leihen kann.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen ein Notstromaggregat leihen kann.	<input type="checkbox"/>							
... Lebensmittel-/ Wasser-vorräte mit Ihnen teilt.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen eine große Geldsumme leihen kann (z.B. 5.000€).	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen sein Ferienhaus/-apartement zur Verfügung stellt.	<input type="checkbox"/>							
... Ihnen ein Auto für längere Zeit leihen kann.	<input type="checkbox"/>							

ten Bekanntenkreis bei einem Großteil der abgefragten Unterstützungsleistungen genau andersherum. Sowohl im näheren sozialen Umfeld als auch im erweiterten Bekanntenkreis halten die Befragten es im Mittel für am wenigsten wahrscheinlich, mit ökonomischer Unterstützung rechnen (Items 13-15) und sich ein Notstromaggregat leihen zu können. Im näheren sozialen Umfeld reiht sich Item 10 (Wasserpumpe leihen) mit ein. Mit Ausnahme

von Item 11 (Notstromaggregat leihen), halten es die Wuppertaler Befragten durchweg für wahrscheinlich bis sehr wahrscheinlich, die gelisteten Unterstützungsleistungen in ihrem näheren sozialen Umfeld einfordern zu können. In der bundesweiten Stichprobe wird es als wenig wahrscheinlich eingeschätzt, sich von Familie und Freunden ein Auto, eine Wasserpumpe und ein Notstromaggregat zu leihen sowie ihr Ferienhaus zu beziehen. Im erweiterten Bekann-

tenkreis sind die Wahrscheinlichkeitswerte zwar grundsätzlich niedriger, doch auch hier wird in keiner der beiden Stichproben eine der abgefragten Unterstützungsleistungen als gar nicht wahrscheinlich angesehen.

SUBJEKTIVE RISIKOWAHRNEHMUNG

Zur Messung der subjektiven Risikowahrnehmung, wurden die Befragten mithilfe einer 4-stufigen Likert Skala gefragt, für wie wahrscheinlich sie es halten, von verschiedenen Krisen und Katastrophen betroffen zu sein (1 = „sehr wahrscheinlich“ bis 4 = „gar nicht wahrscheinlich“). Die unterschiedlichen Szenarien können Tabelle 8 entnommen werden. Von einer Pandemie oder Epidemie betroffen zu sein, wurde in beiden Stichproben als am wahrscheinlichsten eingeschätzt (Abbildung 9). Dies ist insofern naheliegend, als die

Bevölkerungsbefragungen am Ende resp. kurz nach dem Ende der Corona-Pandemie durchgeführt wurden. An zweiter Stelle steht in beiden Befragungen die Betroffenheit durch eine Wirtschaftskrise. Fraglich ist, inwieweit etwaige wirtschaftliche Folgen aus der Pandemie und dem Ukrainekrieg in die Einschätzung miteinfließen. In der Wuppertaler Stichprobe wird die eigene Betroffenheit durch einen Krieg in Deutschland am unwahrscheinlichsten eingeschätzt. Im Gegensatz dazu wird in der bundesweiten Stichprobe die Wahrscheinlichkeit, von einem Chemieunglück betroffen zu sein, am geringsten eingestuft. Mit Ausnahme von Item

5 (Krieg in Deutschland) und 6 (Terroranschlag) ist die subjektive Risikowahrnehmung in Wuppertal kontinuierlich höher. Nur das Kriegsszenario halten die Wuppertaler für wenig wahrscheinlich. Alle anderen Ereignisse werden hingegen als (sehr) wahrscheinlich angesehen. Demgegenüber halten die Teilnehmer*innen der bundesweiten Befragung es im Mittel für wenig wahrscheinlich von einem Krieg in Deutschland, Starkregenereignis oder Chemieunglück betroffen zu sein. Alle anderen Szenarien hingegen für wahrscheinlich.

Tabelle 7: Fragebogenbatterie zur subjektiven Risikowahrnehmung.

18. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie von folgenden Ereignissen betroffen sein könnten?	sehr wahr-scheinlich	wahr-scheinlich	unwahr-scheinlich	sehr unwahr-scheinlich
<i>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wirtschaftskrise	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Starkregenereignis oder Hochwasser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pandemie oder Epidemie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mehrtägiger Stromausfall	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krieg in Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Terroranschlag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wintersturm	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chemieunglück	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

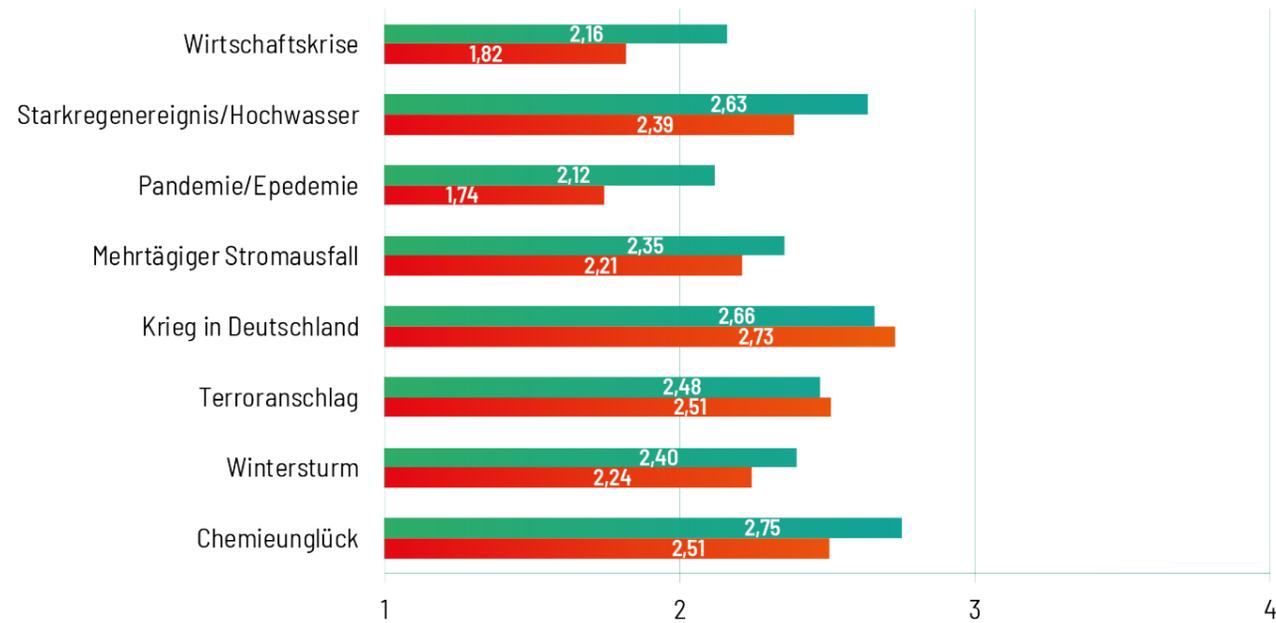


Abbildung 9: Mittelwerte der Items zur subjektiven Risikowahrnehmung im Stichprobenvergleich.

ANTIZIPIERTE INDIVIDUELLE NOTFALLVORSORGE

Bei der Fragebatterie zur antizipierten individuellen Notfallvorsorge wurden die Teilnehmenden mittels Zustimmungsskala gefragt, für wie sinnvoll sie es erachten, Lebensmittel-, Wasser- und Hygieneartikel oder Leuchtmittel

zu bevorraten, eine Warn-App zu installieren sowie Notgepäck bereit zu halten (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme stark zu“). In beiden Befragungen zeigt sich, dass die Bevorratung von Leuchtmitteln am sinnvollsten angesehen wird. Ebenfalls erhielt in beiden Stichproben die Installation einer Warn-App die geringste Zustimmung.

Die Mittelwerte beider Stichproben folgen somit derselben Rangfolge. Zudem unterscheiden sie sich nur marginal. Es ist zu beachten, dass das Bereithalten von Notgepäck als Fragebogenitem lediglich in der bundesweiten Erhebung abgefragt wurde.

Tabelle 8: Fragebogenbatterie zur antizipierten individuellen Notfallvorsorge.

19. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!				
	stimme stark zu	stimme zu	stimme teilweise zu	stimme nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Es ist sinnvoll...					
... Lebensmittel, Wasser und Hygieneartikel zu bevorraten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Leuchtmittel (Kerzen, Taschenlampen etc.) zu bevorraten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... eine Warn-App auf dem Handy zu installieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Notgepäck (Medikamente, Hygieneartikel, Kleidung, Kopien wichtiger Dokumente etc.) bereit zu halten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

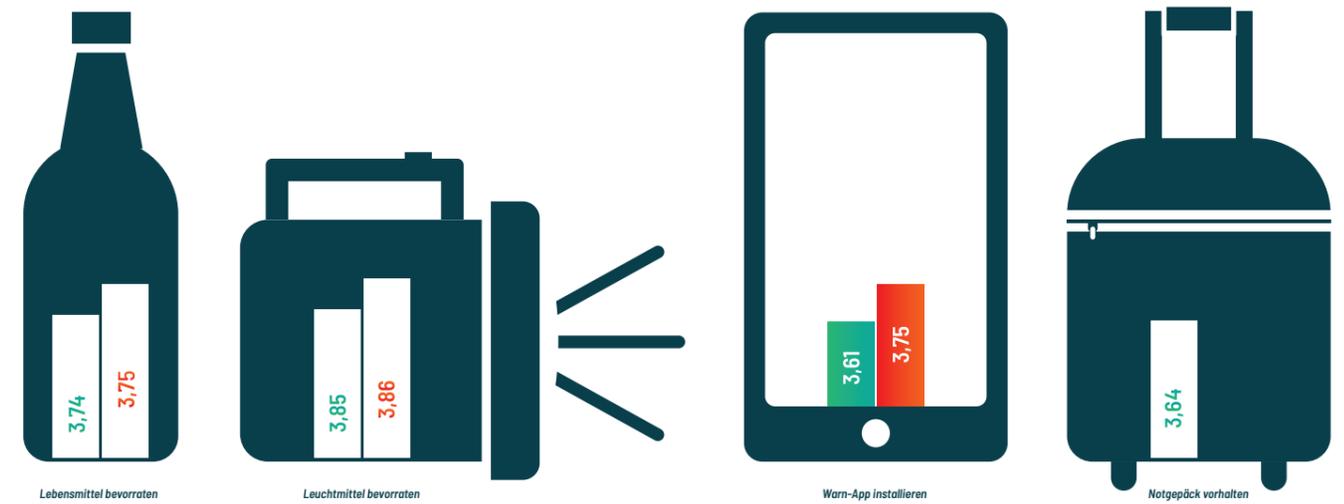


Abbildung 10: Mittelwerte der Items zur antizipierten individuellen Notfallvorsorge im Stichprobenvergleich.

ORTSVERBUNDENHEIT

Die Fragebatterie zur Ortsverbundenheit (Place Attachment) beschreibt die Bindung zwischen den Befragten und dem Stadtteil, in dem sie leben. Zur Er-

hebung des Place Attachments sollten die Fragebogenteilnehmer*innen insgesamt zwölf Aussagen zu ihrem Stadtteil auf einer 5-stufigen Likert Skala bewerten (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme stark zu“). Die in

Tabelle 9 gelisteten Items fragen nach der Identifikation mit dem Stadtteil, der emotionalen und sozialen Bindung, den Erwartungen an den Stadtteil, die persönlichen Erfahrungen im Stadtteil und die Abhängigkeit vom Stadtteil. Die

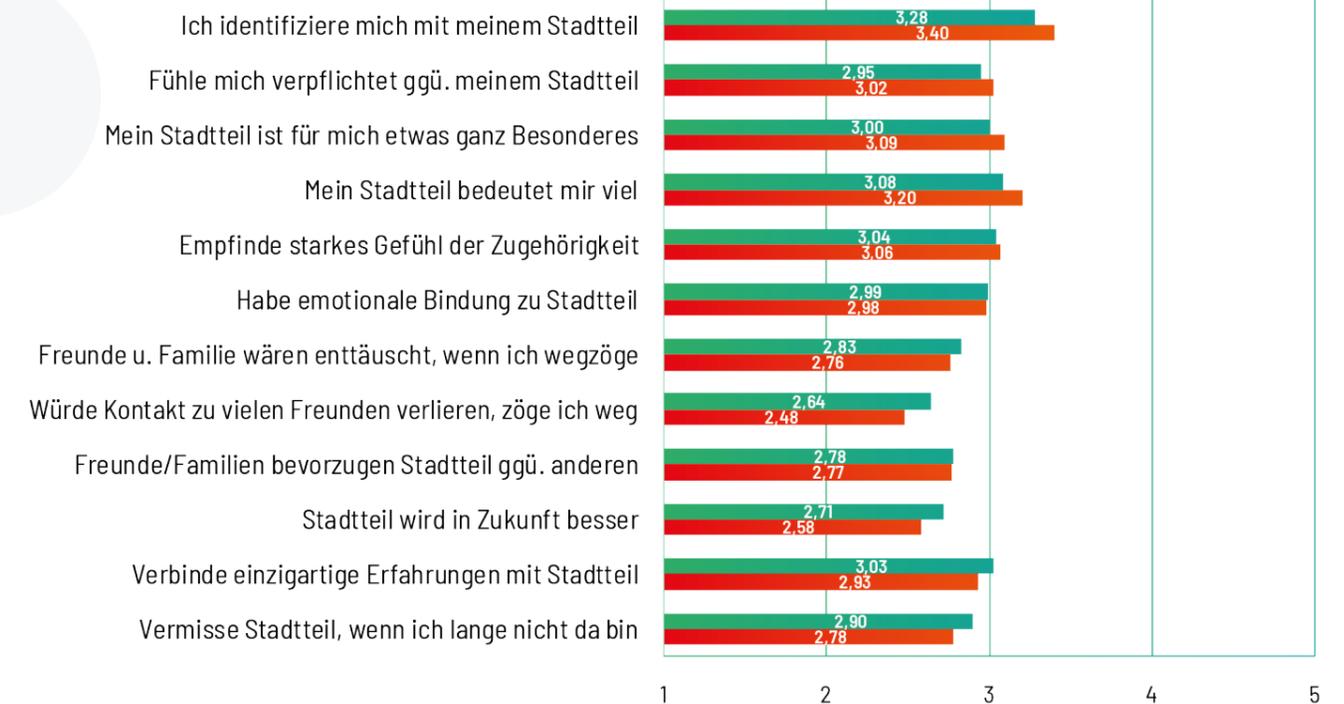


Abbildung 11: Mittelwerte der Items zur Ortsverbundenheit (Place Attachment) im Stichprobenvergleich.

größte Zustimmung erhielt in beiden Stichproben die Aussage, dass sich die Personen mit ihrem Stadtteil identifizieren. Den geringsten Zuspruch wiederum erhielt sowohl in der Wuppertaler,

als auch in der bundesweiten Erhebung die Aussage, dass die Befragten den Kontakt zu vielen Freunden verlieren würden, wenn sie den Stadtteil verlassen würden. Wenngleich sich in Ab-

bildung 11 ein ähnliches Verteilungsbild der Mittelwerte zeigt, so unterscheiden sich die beiden Stichproben hinsichtlich der Mittelwertreihenfolge teilweise sehr deutlich voneinander.

Tabelle 9: Fragebogenbatterie zur Ortsverbundenheit (Place Attachment).

20. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen über Ihren Stadtteil zu?					
Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!	Es passiert...				
	stimme stark zu	stimme zu	stimme teilweise zu	stimme nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Ich identifiziere mich sehr mit meinem Stadtteil.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich verpflichtet gegenüber meinem Stadtteil.	<input type="checkbox"/>				
Mein Stadtteil ist für mich etwas ganz Besonderes.	<input type="checkbox"/>				
Mein Stadtteil bedeutet mir viel.	<input type="checkbox"/>				
Ich empfinde ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit zu meinem Stadtteil.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe eine emotionale Bindung zu meinem Stadtteil.	<input type="checkbox"/>				
Meine Freunde/ Familienmitglieder wären enttäuscht, wenn ich aus meinem Stadtteil wegzöge.	<input type="checkbox"/>				
Wenn ich mein Stadtteil verlassen würde, würde ich den Kontakt zu vielen Freunden verlieren.	<input type="checkbox"/>				
Viele meiner Freunde/ Familienmitglieder bevorzugen meinen Stadtteil gegenüber anderen Stadtteilen.	<input type="checkbox"/>				
In der Zukunft wird mein Stadtteil besser sein als jetzt.	<input type="checkbox"/>				
Ich verbinde einzigartige Erfahrungen mit meinem Stadtteil.	<input type="checkbox"/>				
Ich vermisse meinen Stadtteil wirklich, wenn ich sehr lange nicht da bin.	<input type="checkbox"/>				

VERÄNDERUNGEN IM WOHN- GEBIET

Die Fragebatterie zu Veränderungen im Wohngebiet beinhaltet insgesamt 13 Aussagen, die über eine 7-stufige Likert Skala nach dem Grad von sog. Gentrifizierungs- resp. Aufwertungs-, ebenso wie Abwertungsprozessen im eigenen

Wohngebiet fragen (1 = „gar nicht“ bis 7 = „sehr viel“). Trotz größerer Unterschiede im Rahmen des Mittelwertvergleichs beider Stichproben, kommen die Befragten in beiden Befragungen zu dem Schluss, dass der Anstieg von Mieten und Kaufpreisen im eigenen Wohngebiet am häufigsten zu beobachten ist. Dicht

dahinter pendelt sich der Mittelwert der Aussage ein, dass neue Leute in die Nachbarschaft ziehen. Gemeinsamkeiten zwischen beiden Befragungen zeigen sich auch dahingehend, dass laut den Befragten beider Stichproben, die Eröffnung von teuren oder ausgefallenen Lebensmittelläden am seltensten stattfindet.

Besondere Bedeutung erhält in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Neubau oder der Verbesserung von

Parks, Plätzen, Radwegen, Gehwegen oder Haltestellen. So werden diese Veränderungen von den Befragten der

bundesweiten Studie deutlich häufiger wahrgenommen, als es die Wuppertaler Befragten tun.

Tabelle 10: Fragebogenbatterie zu Veränderungen im Wohngebiet.

21. Inwieweit finden die folgenden Veränderungen in Ihrem Wohngebiet statt?							
Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!	Es passiert...						
	sehr viel	viel	eher viel	eher wenig	wenig	sehr wenig	gar nicht
A Neue Geschäfte werden eröffnet.	<input type="checkbox"/>						
B Alteingesessene Geschäfte werden durch andere ersetzt.	<input type="checkbox"/>						
C Teure/ ausgefallene Lebensmittelläden werden eröffnet.	<input type="checkbox"/>						
D Die Mieten/ Kaufpreise steigen.	<input type="checkbox"/>						
E Bau neuer Häuser auf leerstehenden Grundstücken oder als Ersatz für alte Häuser.	<input type="checkbox"/>						
F Bau neuer oder Verbesserung bestehender Parks, Plätze, Radwege, Gehwege oder Haltestellen.	<input type="checkbox"/>						
G Mietwohnungen werden in Eigentum umgewandelt.	<input type="checkbox"/>						
H Veränderungen führen zu Spannungen oder Konflikten zwischen den Bewohner/-innen.	<input type="checkbox"/>						
I Neue Leute ziehen in meine Nachbarschaft.	<input type="checkbox"/>						
J Häuser zerfallen allmählich.	<input type="checkbox"/>						
K Geschäfte schließen und stehen für längere Zeit leer.	<input type="checkbox"/>						
L Vandalismus an Häusern/ Geschäften/ öffentlichem Eigentum.	<input type="checkbox"/>						
M Vermüllung des öffentlichen Raums (z.B. Straßen u. Parks).	<input type="checkbox"/>						

Bundesweit; Wuppertal 1 - 1,86 (gar nicht); 1,87 - 2,73 (sehr wenig); 2,74 - 3,6 (wenig); 3,61 - 4,47 (eher wenig); 4,48 - 5,34 (eher viel); 5,35 - 6,21 (viel); 6,22 - 7 (sehr viel)

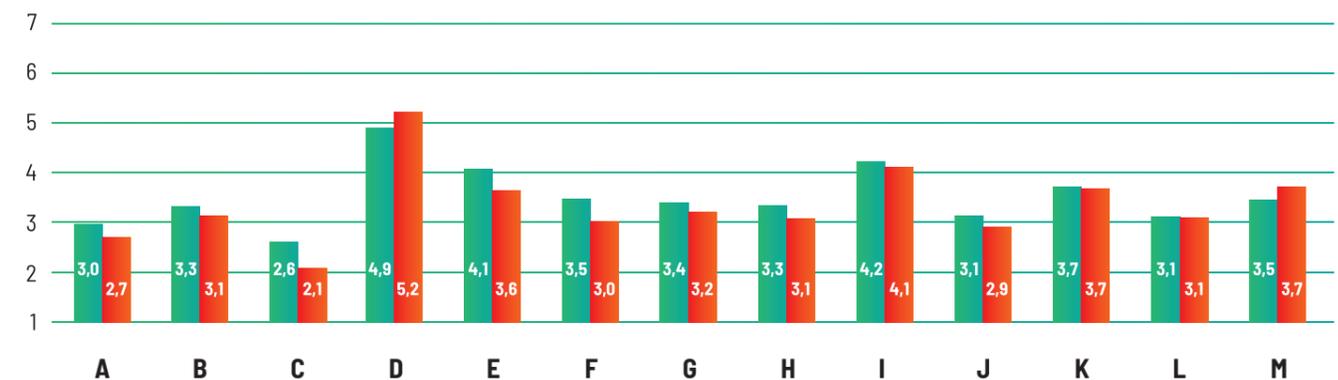


Abbildung 12: Mittelwerte der Items zu Veränderungen im Wohngebiet im Stichprobenvergleich.

BEWERTUNG DER VERÄNDERUNGEN IM WOHNGEBIET

Im Anschluss wurden die Befragten gebeten die Veränderungen im eigenen Wohngebiet anhand einer 7-stufigen Likert Skala (1 = „sehr negativ“ bis 7 = „sehr positiv“) zu bewerten (Tabelle 11).

Insgesamt zeigt sich eine starke Tendenz zur Mitte, sodass 51,1 Prozent der Befragten aus Wuppertal und 49,1 Prozent der Personen aus der bundesweiten Stichprobe die Option „weder noch“ wählten (Abbildung 13). Allerdings zeigt sich eine leichte Tendenz zu positivem Antwortverhalten. So wählten bei der

Stichprobe aus Wuppertal 26,8 Prozent eine positive Antwort, dagegen nur 19,9 Prozent eine negative. Ein ähnliches Verteilungsbild ist auch bei der bundesweiten Stichprobe zu beobachten. Hier wählten 30,3 Prozent eine positive, aber nur 20,5 Prozent eine negative Antwort aus.

Tabelle 11: Fragebogenbatterie zur Bewertung der Veränderungen im Wohngebiet.

22.	Wie empfinden Sie die Veränderungen in Ihrem Wohngebiet? Ich empfinde die Veränderungen als...						
	sehr positiv	positiv	eher positiv	weder noch	eher negativ	negativ	sehr negativ
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

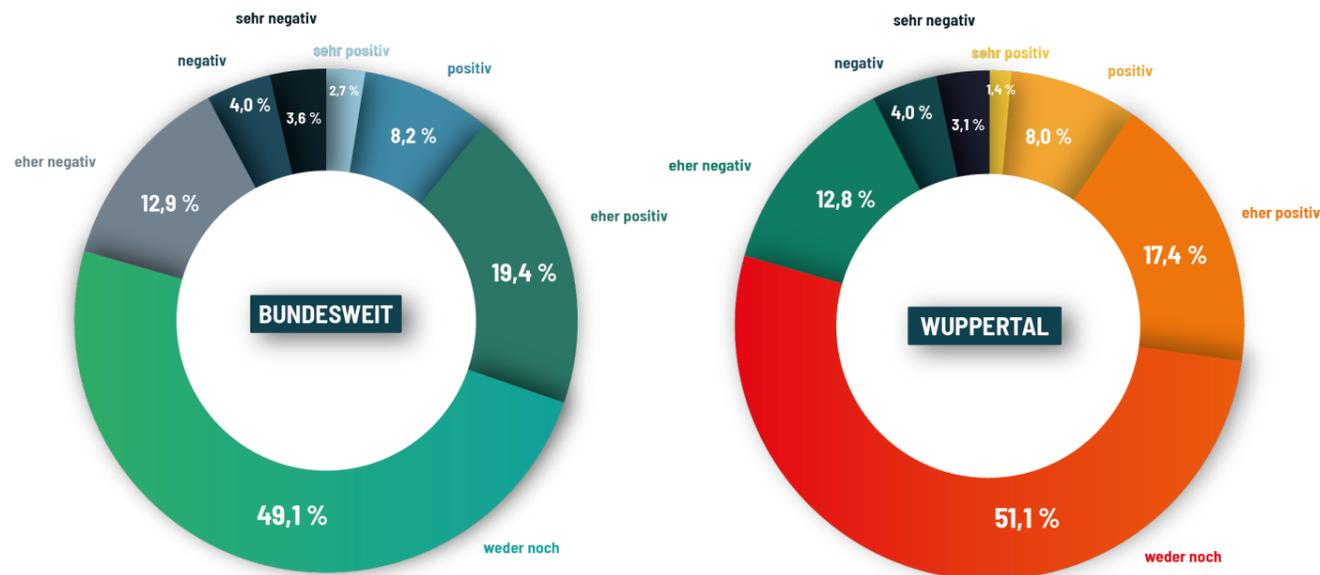


Abbildung 13: Mittelwerte der Items zur Bewertung der Veränderungen im Wohngebiet im Stichprobenvergleich.

DIGITALE NACHBARSCHAFTSNETZWERKE

In einer weiteren Frage wurde die Nutzung von digitalen Formaten sozialer Nachbarschaftsnetzwerke abgefragt. Dazu sollten die Befragten auf einer 5-stufigen Likert Skala (1 = „nie“ bis 5 = „sehr oft“) ihre Nutzungshäufigkeit von Online-Gruppen mit Personen aus der eigenen Hausgemeinschaft sowie aus

dem eigenen Wohngebiet einschätzen (Tabelle 12).

Es zeigt sich, dass Personen in Wuppertal häufiger über digitale soziale Netzwerke mit Personen aus der eigenen Hausgemeinschaft kommunizieren und seltener mit Personen aus dem Wohngebiet (Abbildung 14). Bei der bundesweiten Erhebung wurden diese beiden Optionen gleich häufig genannt. Über beide Stichproben und Items hinweg,

geben die Befragten im Mittel an, nie bis selten in digitale soziale Nachbarschaftsnetzwerke eingebunden zu sein.

Tabelle 12: Fragebogenbatterie zur Einbindung in digitale Nachbarschaftsnetzwerke.

23.	Im Internet gibt es verschiedene soziale Netzwerke für Nachbarschaften (z.B. nebenan.de, Stadtteilgruppen auf Facebook o. Chat-Gruppen bei WhatsApp/ Threema/ Signal). Wie Häufig nutzen Sie die folgenden Dinge?					
		sehr oft	oft	gelegentlich	selten	nie
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bundesweit; Wuppertal

1 - 1,8 (nie); 1,9 - 2,6 (selten); 2,7 - 3,4 (gelegentlich); 3,5 - 4,2 (oft); 4,3 - 5 (sehr oft)

Mit Personen aus Hausgemeinschaft

Mit Personen aus Wohngebiet



Abbildung 14: Mittelwerte der Items zur Einbindung in digitale Nachbarschaftsnetzwerke im Stichprobenvergleich.

NUTZUNG VON ONLINE-NACHBARSCHAFTSGRUPPEN

Im Anschluss an die Verwendung von sozialen Netzwerken wurden die Fragebogenteilnehmer*innen gefragt, inwieweit sie in Online-Nachbarschaftsgruppen um Rat und/oder Hilfe bitten würden, inwiefern sie sich darin über die Nachbarschaft informieren und anderen Rat bzw. Hilfe anbieten würden. (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme stark zu“). Im Rahmen der Mit-

telwertvergleiche beider Untersuchungen zeigen sich bei der Verwendung von Online-Nachbarschaftsgruppen deutliche Unterschiede. Online-Nachbarschaftsgruppen werden in Wuppertal am häufigsten genutzt, um anderen Hilfe anzubieten. Am seltensten wird angegeben, dass sich die Befragten durch diese Gruppen über ihr Wohngebiet informieren. Im Gegensatz dazu verwenden die Teilnehmer*innen der bundesweiten Befragung Online-Nachbarschaftsgruppen am häufigsten, um

andere um Hilfe zu bitten und am seltensten, um andere nach Rat zu fragen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass Online-Nachbarschaftsgruppen in der bundesweiten Stichprobe insgesamt häufiger verwendet werden als in der Wuppertaler Erhebung.

FAZIT

Tabelle 13: Fragebogenbatterie zur Bewertung der Veränderungen im Wohngebiet.

24.	Denken Sie bitte an die am meisten von Ihnen genutzte Online-Nachbarschaftsgruppe. In dieser Online-Gruppe...	stimme stark zu	stimme zu	stimme teilweise zu	stimme nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
	<i>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</i>					
	... informiere ich mich über mein Wohngebiet.	<input type="checkbox"/>				
	... würde ich andere um Hilfe bitten, wenn ich Hilfe bräuchte.	<input type="checkbox"/>				
	... biete ich anderen meine Hilfe/ meinen Ratschlag an.	<input type="checkbox"/>				
	... bitte ich andere um Ratschlag.	<input type="checkbox"/>				

Bundesweit; Wuppertal 1 - 1,8 (stimme überhaupt nicht zu); 1,9 - 2,6 (stimme nicht zu); 2,7 - 3,4 (stimme teilweise zu); 3,5 - 4,2 (stimme zu); 4,3 - 5 (stimme stark zu)

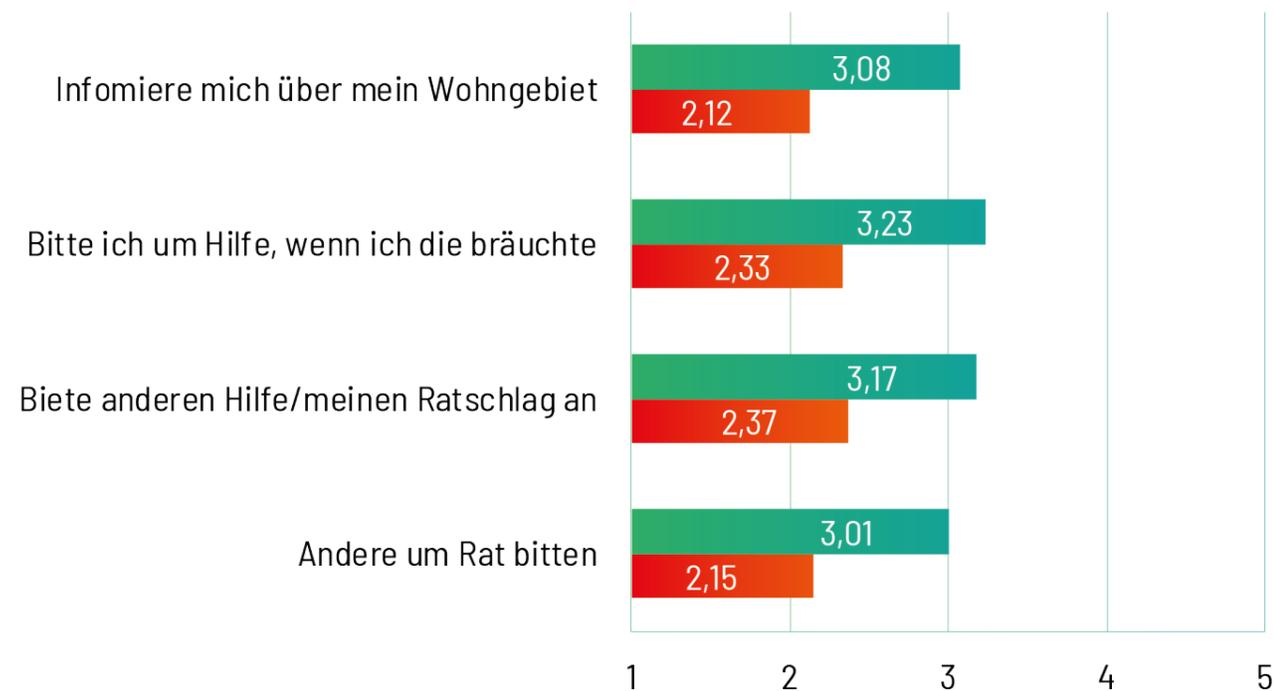


Abbildung 15: Mittelwerte der Items zur Nutzung von Online-Nachbarschaftsgruppen im Stichprobenvergleich.

Lediglich in Nuancen zeichnen sich bei der deskriptiven Auswertung Unterschiede im Antwortverhalten der Wuppertaler Bevölkerung gegenüber der bundesweiten Stichprobe ab. So wird der soziale Zusammenhalt in Wuppertal zwar etwas schlechter eingeschätzt, dafür spricht die Wuppertaler Bevölkerung im Mittel etwas häufiger miteinander und übernimmt häufiger kleinere Erledigungen für ihre Nachbar*innen, was auf eine bessere Nachbarschaftsintegration hinweist.

Die Wuppertaler Bevölkerung hält Krieg oder Terroranschläge in Deutschland für weniger wahrscheinlich, rechnet aber im Mittel deutlich häufiger mit einer Wirtschaftskrise, Starkregenereignissen und Überschwemmungen oder Chemieunglücken. Dass Starkregenereignisse und Chemieunglücke in Wuppertal für wahrscheinlicher erachtet werden, kann damit zusammenhängen, dass die Stadt in einer Tallage liegt und in jüngerer Vergangenheit von Überschwemmungen betroffen war sowie dass in Wuppertal ein großer Chemiekonzern angesiedelt ist und sich im Jahr 2021 eine Explosion in einem Chemiepark in der nahegelegenen Stadt Leverkusen zugetragen hat. Diese insgesamt stärkere Risikowahrnehmung sowie die Tatsache, dass das Vertrauen in die meisten der abgefragten Institutionen in Wuppertal geringer ist als im bundesweiten Vergleich, könnte der Grund dafür sein, dass auch Maßnahmen der individuellen Notfallvorsorge in Wuppertal im Mittel für etwas sinnvoller erachtet werden.

Für das Konstrukt der Ortsverbundenheit kann über die deskriptive Auswertung keine eindeutige Tendenz konstatiert werden, da insgesamt eine starke Mitteltendenz festzustellen ist und sich für keine der beiden Befragungen mehrheitlich höhere oder niedrigere Mittelwerte abzeichnen.

In Bezug auf Veränderungen im Wohn-

gebiet sieht die Wuppertaler Bevölkerung seltener Neues entstehen, dafür werden Mietpreiserhöhungen und die Vermüllung des öffentlichen Raums häufiger beobachtet. Dies schlägt sich auch in der Bewertung der Veränderungen nieder, die bundesweit im Mittel etwas positiver bewertet werden als in Wuppertal.

Möglichkeiten der digitalen Nachbarschaftsnetzwerke werden sowohl mit Personen aus der Hausgemeinschaft, als auch mit Personen aus dem Wohngebiet noch relativ selten genutzt. Deren Nutzung ist bundesweit jedoch üblicher als in Wuppertal. Dementsprechend werden diese Gruppen in Wuppertal auch deutlich seltener genutzt, um sich über das Wohngebiet zu informieren, Hilfe anzubieten und um Hilfe zu bitten.

Sowohl die eigene, als auch die erwartete Unterstützungsbereitschaft im Katastrophenfall wird in Wuppertal etwas höher eingeschätzt als bundesweit. Die Tatsache, dass in beiden Stichproben die eigene Unterstützungsbereitschaft höher eingeschätzt wird, als die von anderen erwartete Unterstützungsbereitschaft, spiegelt das medial verbreitete Narrativ von Panikreaktionen und egoistischem Verhalten der Bevölkerung in Krisensituationen wider, das in der Fachliteratur als Katastrophenmythos bezeichnet wird. In Fallstudien konnte dieses vermeintliche Massenphänomen bisher nicht beobachtet werden. Im Gegenteil: Gemäß der vorliegenden Forschungsergebnisse zur Einschätzung des eigenen Verhaltens in extremen Situationen neigen Menschen eher dazu, sich gegenseitig zu helfen. Etwaige szenariobasierte Mittelwertunterschiede könnten vor allem darauf zurückzuführen sein, dass mit den einzelnen Krisen- und Katastrophensituationen unterschiedliche Hilfeleistungen assoziiert werden. So wurde hierzulande nach Ausbruch des Ukrainekriegs

vor allem die Bereitschaft in der Bevölkerung abgefragt, Geflüchtete bei sich zu Hause aufzunehmen, was eine deutlich größere Überwindung bedeutet, als bspw. Räumarbeiten zu leisten. Insbesondere mit der langfristigen Integration von Geflüchteten könnte von den Befragten spezifische Fähigkeiten und Kompetenzen ebenso wie ein intensiver Zeitaufwand in Verbindung gebracht werden.

Unterschiede zeigen sich auch bei der sozialen Einbindung der Befragten in Unterstützungsnetzwerke (soziales Kapital). Die Wuppertaler Bevölkerung gibt im Mittel für alle abgefragten Lebenssituationen an, wahrscheinlicher Unterstützung von ihrem näheren sozialen Umfeld (Familie und Freunde) zu erhalten als es die Befragten im bundesweiten Panel tun. Diese erwarten wiederum in den meisten abgefragten Lebenssituationen mehr Unterstützung von ihren Bekannten. Da die Grenzen zwischen Freunden und Bekannten mitunter fließend sein können, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass Mittelwertunterschiede durch semantische Verschiebungen begründet sind. Etwa, wenn die Kriterien für die Kategorie „Freunde“ im Verständnis von in Wuppertal sozialisierten Menschen andere sind als in anderen Teilen Deutschlands. So könnten die Ergebnisse aus der Fragebatterie zur Nachbarschaftsintegration darauf hindeuten, dass in Wuppertal direkte Nachbar*innen durch den häufigeren Kontakt eher dem Kreis des näheren sozialen Umfelds, in der bundesweiten Stichprobe hingegen eher dem erweiterten Bekanntenkreis zugerechnet werden.

Unterschiede in den Antworttendenzen der Befragten könnten mitunter in den unterschiedlichen Umfrageformaten begründet sein. So erhalten die Mitglieder des Online-Panels für jede Teilnahme an einer von infas quo bereitge-

stellten Umfrage kleinere Vergütungen. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass ein Teil der Befragten der bundesweiten Erhebung durchaus geübter im Ausfüllen solcher Fragebögen ist, als die der Wuppertaler Stichprobe. Insgesamt liegen die erfassten Mittel-

werte der bundesweiten Befragung und der Wuppertaler Befragung für den Großteil der abgefragten Items jedoch sehr nah beieinander und auch die Mittelwertreihenfolge sowie das Verteilungsbild sind befragungsübergreifend sehr ähnlich. Damit ist davon auszuge-

hen, dass sich auch die Ergebnisse der anschließenden Mehrebenenmodellierung anhand des Fallbeispiels Wuppertal für ein gesamtstaatliches Krisenmanagement generalisieren lassen.

IMPRESSUM

PROJEKTKOORDINATION

Prof. Dr.-Ing. Frank Fiedrich, Dr. Tim Lukas, Dr. Bo Tackenberg
Fachgebiet Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit (BuK)
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal

KONTAKT

Dr. Bo Tackenberg
tackenberg@uni-wuppertal.de

GEFÖRDERT UND BEGLEITET VOM

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)

FKZ: BBK III.1 - 41201 / 0009

GESTALTUNG

Dr. Bo Tackenberg

E-PAPER DES BBK-PROJEKTS

„Entwicklung eines Sozialkapital-Radars für den
sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz (Sokapi-R)“

BBK-Projekt Sokapi-R. Alle Rechte vorbehalten. Wuppertal 2023

ABRUFMÖGLICHKEIT ÜBER DIE PROJEKT-WEBSEITE

www.sokapi-r.de



SOKAPI-R

Gefördert durch:



Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe